

**KRIMI**

# **GANG ZUM FRIEDHOF**

EDITION OBERKASSEL

**KLAUS  
HEIMANN**



Noch lief mir der Fall nicht nach. Meine Spürnase war auf nichts gestoßen, was mein Kriminalistenhirn in Wallung brachte. Das verregnete Wochenende versank in Nichtstun. Ein Zustand, den ich überhaupt nicht mag.

Am Montag brach ich wie gewohnt zu Fuß zum Polizeipräsidium auf. Keine zehn Minuten später schaltete ich den Computer ein. In meinem E-Mail-Postfach fand ich drei Fotos der Leiche: ein Foto des Fundortes, vom Weg aus aufgenommen, eine Totale des Toten aus seitlicher Perspektive und ein frontales Porträt. Hartmut Dreute war also bereits zugange.

Für einen Verstorbenen besaß das Opfer erstaunlich bittere Gesichtszüge. Da die Muskeln nach dem Eintritt des Todes entspannen, tragen die meisten Gesichter nach dem Ableben einen friedlichen, zufriedenen Ausdruck. Die Bitterkeit hatte sich lange vor dem Sterben eingraviert.

Mithilfe des Mäusrädchens vergrößerte ich das Porträtfoto und verschob den Ausschnitt, um es genauer betrachten zu können.

Ich entdeckte keine besonderen Merkmale wie Narben oder Muttermale. Unter den Augenlidern klaffte seltsamerweise nicht die geringste Spalte. Da hatte gewiss jemand nachgeholfen und sie zugeedrückt.

»Ist er das?«

Ich hatte gar nicht bemerkt, dass die kleine Rothaarige neben mich getreten war. Aufmerksam betrachtete sie die Aufnahme.

»Was ist Ihr erster Gedanke, wenn Sie den da sehen?«

»So alt wie Sie, wenig sympathisch. Ein Nörgler.«

Sie hatte es recht treffend auf den Punkt gebracht, unser Nachwuchstalente. Ein Nörgler.

»Wollen Sie etwas zu tun haben? Außer Kaffee kochen, meine ich.«

»Gerne.«

»Ein Schuss ins Blaue. Aber versuchen Sie doch mal, den Meister hier in unserer Verbrecherkartei zu finden. Vielleicht haben wir ja Glück. Vorher bringen Sie mir aber bitte einen kräftigen Schwarzen.«

»Schon unterwegs.«

Keine Minute später dampfte es aromatisch aus meiner Tasse. Ob ich Hartmut schon belästigen durfte? Ich versuchte es einfach.

Der Kollege von der SpuSi war schnell dran.

»Na, Sigi. Fahrt aufgenommen? Bist jetzt gespannt, was ich dir zu sagen habe, oder?«

»Du sagst es. Und? Hast du was Neues für mich?«

»Nicht viel. Was die Absätze der Schuhe unserer Leiche angeht, hatte ich dir ja bereits in meine erste E-Mail gepackt. Wäre er über den Friedhof geschleift worden, hätte es Abriebspuren geben müssen. Gibt es aber nicht.«

»Er wurde also von mindestens zwei Personen an den Fundort transportiert, wenn es nicht ein besonders kräftiger Träger war«, schloss ich mit diesem Detail ab.

»Sieht so aus. Seine Schuhe weisen aber eine andere Besonderheit auf. Der Mann trug Einlagen und die Sohlen wurden von einem orthopädischen Schuhmacher bearbeitet. Ich habe so etwas noch nie gesehen. Vielleicht ist das was für euch?«

»Stecke sie in einen Plastiksack. Das erledigt Erich. Ich schicke ihn gleich runter.«

»Nee, lass man. Ich bringe die Schuhe hoch. Die Neue soll ja ganz fantastischen Kaffee kochen. Bis gleich.«

Hartmut legte auf. Dass sich der Kaffee bis in seinen Keller herumgesprochen hatte, zeigte mir mal wieder, was für ein Tratschverein das Polizeipräsidium war.

Unser Kollege von der SpuSi ist ein gewöhnungsbedürftiger Typ. Er ist beileibe kein Schlechter, aber ihn zeichnet eine gewisse Kauzigkeit aus. Als Hobby sammelt er Schmetterlinge. Ich habe ihn mal besucht. Jeder freie Platz in seiner Bude ist mit kleinen Kästen vollgestopft, aus denen einen tote Insektenaugen anglotzen. Die Wände sind übersät mit seinen Trophäen. In der Kunstwelt nennt man sowas »Petersburger Hängung«, wenn die Exponate nicht nur in einer Reihe hübsch nebeneinander, sondern auch übereinander an die Wände gepappt sind. Habe ich bei irgendeinem Museumsbesuch aufgeschnappt.

Hartmuts Mausoleum ist bestimmt mit ein Grund dafür, dass ihm vor zwei Jahren die Frau abgehauen ist. Und dann immer diese Geheimnistuerei mit seinen Mumien! Ergattert er ein neues Objekt seiner Begierde, beschreibt er es uns erst in Bausch und Bogen. »Habe ihn gerade aus dem Urlaub in Norditalien mitgebracht. Selbst gefangen und präpariert. Seine Grundfarbe ist gelb. Die Vorderflügel haben meist nur winzig kleine rote Flecken. Typisch sind die blauen Flecken am Rand der Hinterflügel. In der Mittelzelle der Hinterflügel trägt er eine kaffeebohnenartige schwarze Zeichnung. Na, kennt ihr ihn?«

Als ob jemand bei uns an diesem Insektenzeugs interessiert wäre!

Wenn Hartmut, den wir wegen seiner Leidenschaft gelegentlich auch »Falter« nennen, sich ausgetobt hat mit Rätselraten, dann strahlt er übers ganze Gesicht. »Es ist der Osterluzeifalter. *Zerynthia polyxena*. Ein Prachtexemplar, das mir da ins Netz gegangen ist!«

In Hartmut besitzen wir andererseits einen besonders gewissenhaften Spurensicherer. Seinem bebrillten Auge entgeht nichts – wie ihm kein Schmetterling entgeht. Ähnlich wie seine toten Viecher durchbohrt er die dokumentierten Spuren mit Stecknadeln und spießt sie auf einer großen Papptafel in seinem Kellerloch auf. Leider tobt Falter seine Quizleidenschaft in Sachen Schmetterlinge manchmal auch bei der Herausgabe von Informationen im Zusammenhang mit seinem Job aus. Das nervt regelmäßig.

Zeitgleich mit Hartmut stolperte Erich herein. Er sah ähnlich mitgenommen aus wie am Donnerstagsmorgen, aber sein Gesicht zeigte ein glückliches Mienenspiel. Ich wusste, was das zu bedeuten hatte: Seine Pirsch am Wochenende war von Erfolg gekrönt worden.

»Nadine! Ich sage nur: Nadine!«, bestätigte Erich gleich meine Vermutung. Ihm war völlig gleichgültig, dass Hartmut mithörte und seine Schwärmerei selbst der kleinen Roten im Nachbarraum kaum verborgen bleiben konnte.

»Lass mich raten: blond, sportlich schlank, temperamentvolle Draufgängerin.« Selbst bis in Hartmuts Verlies war das Abziehbild von Erichs Frauengeschmack durchgedrungen.

Der merkte nichts. »Genau. Kennst du sie?«

Hartmut und ich lachten gleichzeitig auf. »Nee. Aber die davor und deren Vorgängerin sahen genauso aus«, wieherte ich.

»Wenn schon«, schmollte Erich. »Mit Nadine werde ich alt.«

Unser Lachen legte noch einen Zahn zu. Beleidigt warf sich Erich auf seinen Stuhl. Endlich kriegte ich mich wieder ein. »Schluss jetzt mit Weibergeschichten. Zeig her, was du uns mitgebracht hast, Hartmut.«

»Erst eine Tasse von eurem sagenumwobenen Kaffee.«

»Frau Schmittkowski, sind Sie so freundlich?«, rief ich ins Nachbarbüro.

Die Rothaarige kam prompt zu uns herein, die Kanne in der Hand. Ihr Blick studierte dabei den Plastikbeutel mit den Schuhen, den Hartmut in der Hand hielt.

»Guten Morgen, junge Frau. Wie hat er Sie gerade gerufen, unser Sigi? Schmittkowski?«

»Ja. So heiÙe ich. Theodora Schmittkowski.«

»Ich bin der Hartmut. Verzeihen Sie, aber Ihr Name ist mir etwas kompliziert. Wenn ich Sie so ansehe, dann sehe ich vor allem Ihre wunderschönen roten Locken. Wie frische Möhrchen!«

Mir war die direkte Art von Falter etwas peinlich. Außerdem hatte er das Gesprochene derart übertrieben intoniert, dass es einer Anmache gleichkam.

Unser Neuzugang errötete dezent. Die kleine Rote strahlte den Charmeur alter Schule an. »Ich mag meinen komplizierten Namen auch nicht besonders. Dann nennen Sie mich doch einfach so: Möhrchen.«

»Nenn DU mich so ...«

Verdammt. Wer war eigentlich der Platzhirsch in diesem Büro? »Ich bin der Sigi«, beeilte ich mich, in den Verbrüderungskanon einzustimmen. Okay. Hätte ich etwas eleganter rausbringen können und zu anderer Gelegenheit. Was Frauen angeht, bin ich eben ein Stoffel.

»Jetzt möchte ich von deinem Kaffee probieren, Möhrchen. Der ist hier im Präsidium bereits berühmter als die Sachertorte«, raspelte Falter weiter SüÙholz. Der alte Bock!

Die Sommersprossen in Möhrchens Gesicht schienen zu leuchten. Lag das daran, dass sie noch mehr errötete? Beim Spurenlesen in weiblichen Gesichtern besitze ich wenig Geschick. Das bekomme ich bei Frau und Tochter oft genug zu spüren.

Ich kramte eine unserer Gästetassen aus der untersten Schreibtischschublade. Die kleine Rote schüttete Falter Kaffee ein.

»Darf ich ein wenig Milch?«

»Hole ich!« Möhrchen verschwand nach nebenan und kehrte mit Kondensmilch und einem Löffel in der Hand zurück.

Hartmut fügte seinem Kaffee einen kräftigen Schluck Milch hinzu und rührte um. Er schlürfte den heißen Trank mit wohligem Grunzen. In sein Gesicht zog gnadenlos schlecht geschauspielerte Entzückung ein. Das ging mir jetzt wirklich zu weit: zwei Liebestolle. Wir waren zum Arbeiten hier.

»So, Hartmut. Butter bei die Fische. Was hast du uns mitgebracht?«

»Hier.«

Diesmal blieb uns Falters Quizleidenschaft erspart. Er kam erstaunlich schnell zum Punkt, indem er den Plastikbeutel mit den Schuhen vor mir auf den Schreibtisch pfefferte.

Ich nahm den Beutel auf und betrachtete seinen Inhalt eingehend. Ja, an diesem Schuh war wirklich etwas merkwürdig. Seine Sohle schien nachträglich erhöht worden zu sein und dort, wo der Vorderfuß saß, entdeckte ich eine Vertiefung. Um diese Stelle herum war das Paar deutlich stärker abgetreten.

»Hat einer von euch sowas schon mal gesehen?«, fragte ich in die Runde und erläuterte meine Entdeckung.

Erich stand noch ganz unter dem Hormonschirm des Wochenendes. »Nee.«

Möhrchen zuckte nur die Schultern.

»Dann klärt das mal auf, während ich mit unserer Kaffee-Göttin noch eine schöne Tasse trinke«, teilte überraschend Falter die Arbeit ein. Das schlug dem Fass endgültig den Boden aus.

»Lieber Hartmut, du gehst wieder zurück in deinen Keller und schaust dir die anderen Klamotten von unserer Leiche an. Du, Erich, gehst in die Klarastraße. Da gibt es einen orthopädischen Schuhmacher. Den fragst du, was es mit dieser umgebastelten Sohle auf sich hat. Und Sie, Frau Schmittkowski ...«

»Du und Möhrchen, bitte.«

»Tschuldigung. Kam etwas plötzlich. Also du, Möhrchen, kennst deine Aufgabe. Ich werde unterdessen das Foto einstecken, Richtung Haarzopf aufbrechen und schauen, ob jemand im Umfeld der Gemeinde unseren Kandidaten kennt. Alles klar?«

Unwilliges Murmeln der versammelten Männerwelt, eifriges Nicken seitens der anwesenden Frau. Meine Aufträge waren bei allen angekommen.

Ich nahm meine Jacke aus dem Garderobenschrank, steckte das Porträtfoto des Toten in ihre Innentasche und verließ das Polizeipräsidium. Draußen atmete ich eine wunderbare, etwas modrig riechende Herbstluft. Warum mit dem Bus fahren? So weit war es nicht bis Haarzopf. Die vier, fünf Kilometer konnte ich leicht auf Schusters Rappen bewältigen. Ich kenne die Verbindungswege zwischen den Stadtteilen gut. Lotte und ich starten gerne von der Haustür aus zu Wanderungen im nahen Umfeld.

Zunächst bog ich in die Virchowstraße ein, der ich ein Stück folgte. Am Hundertwasserhaus unterquerte ich die ehemalige Bahntrasse und nahm den Külshammerweg. An seinem Ende erreichte ich die Lührmannstraße. Hier hielt ich mich rechts, überquerte die Sommerburgstraße und stieg den Hang zum Tommesweg hinunter.

Unter meinen Schritten raschelte das bunte Herbstlaub. Ich ging nach links weiter und nahm dann den Abzweig, der zum Einstieg in die Folkersbeck führt. Ich folgte der am Anfang recht steilen Folkersbeck und zweigte nach rechts in den versteckten Weg durch eine Senke ab, den nur der feste Belag von einem Trampelpfad unterschied. So erreichte ich schließlich die Schrebergartenanlage direkt beim Haarzopfer Ortskern. Von hier waren es nur wenige hundert Meter bis zu meinem ersten Ziel, dem Gemeindegelände.

Während dieser knappen Stunde Fußmarsch ging mir einiges durch den Kopf. Natürlich ging ich von Mord aus, da hatte Pfarrer Kirch-Mann recht gehabt, wenn ich es auch Möhrchen und Erich gegenüber nicht eingestanden hatte. Die beiden sollten sich daran gewöhnen, möglichst wenig zu spekulieren.

Welche Personengruppen zählten zum Kreis der Verdächtigen? Mussten wir den Täter im Umfeld der Gemeinde suchen, bei Leuten, die etwas mit Kirche und Friedhof verband? Welches Motiv könnte dabei eine Rolle gespielt haben? Bestand tatsächlich eine Beziehung zwischen Opfer und Fundort? Die Lage der Leiche und die gefalteten Hände deuteten jedenfalls darauf hin. Sollte etwa ein Zeichen damit gesetzt werden?

Oder hatte der Tote überhaupt nichts mit der Gemeinde zu tun? War der Fundort der Leiche rein zufällig ein Friedhof, hätte genauso gut eine Bushaltestelle oder ein Park sein können?

Wenn so wenig klar war wie in diesem Fall, dann gingen die Gedanken regelmäßig mit mir spazieren, obwohl ich den Kollegen etwas anderes einbläute und obwohl ich als erfahrener Kriminalbeamter wusste, dass dieses Stochern im Nebel keinen Sinn ergab. Ohne Fakten waren wir aufgeschmissen. Geduld war gefordert.

Derart beschäftigt mit mir selbst stand ich plötzlich auf dem Bordstein der Raader Straße vor der Kirche. Eine Glocke schlug elfmal. Mein Blick wanderte am Turm empor. Auf jeder seiner vier Seiten war eine große schwarze Uhr mit goldenen römischen Ziffern und goldenen Zeigern angebracht.

Es war ein Gebot der Höflichkeit, zuerst bei Pfarrer Kirch-Mann vorbeizuschauen. Ich ging zum Pfarrhaus hinüber, erklimmte die wenigen Stufen vor der Haustür und klingelte. Es dauerte eine Weile, bis mir eine Frau in mittlerem Alter öffnete.

»Sie wünschen?«

Ich zückte meinen Dienstausweis. »Mein Name ist Siebert. Ich bin Kriminalbeamter. Wegen des Toten – Sie wissen davon?«

»Ja, natürlich. Mein Mann hat mir davon erzählt. Schreckliche Sache.«

»Dann sind Sie Frau Kirch-Mann?«

»Nur Mann. Entschuldigen Sie. Ich hätte mich vorstellen sollen. Aber dieser Tote hat uns alle etwas verwirrt.«

»Darf ich hereinkommen? Ich hätte ein paar Fragen.«

»Mein Mann ist unterwegs.«

Die Frau machte den Eindruck, als ob es ihr unangenehm wäre, die Polizei im Haus zu haben. Ihr Körper signalisierte das durch seine verkrampfte Haltung. Hier war ich wenig willkommen.

»Ich habe auch Fragen an Sie. Sollen wir das an der Tür besprechen?«

Meine Taktik ging auf. Mit aufgerissenen Augen bat mich die Pfarrersfrau herein. »Kommen Sie, kommen Sie. Das muss wirklich keiner mitbekommen – ein Kriminalpolizist an meiner Haustür.«

Ich wurde geradeaus in ein Wohnzimmer geführt, das auf ganzer Länge die hintere Seite des Hauses einnahm. Aus den beiden Fenstern sah man über die Ziegelmauer hinweg, an der Erich und ich an Allerheiligen vorbeigeschlendert waren, den Rottmannshof.